

FREUDE UND HOFFNUNG



2/2020

BEWEGUNG
FÜR EINE BESSERE WELT



Corona-Krone

Ein Name, der heute
Gefahr symbolisiert,
Schrecken und Abwehr erzeugt.
Doch in der Natur ist er
mit Schönheit, mit Vielfalt
und Macht verbunden.
Farbenpracht, Duft
und Nahrungsreichtum
lassen Lebewesen herbeieilen,
und alle dienen nur dem einen Zweck:
Leben!

Hubert Herzog



Inhalt:

- | | | | |
|----|---|----|---|
| 2 | Corona-Krone | 15 | „Gemeinsam“ in Corona-Zeiten |
| 3 | Was eine Krise bewirken kann | 16 | Leserbriefe |
| 4 | Trotzdem! | 17 | Eine Hymne für die BBW |
| 5 | Mit der „Bewegung für eine
bessere Welt“ in eine neue Zeit | 18 | Vorschau Veranstaltungen
Diözese Eisenstadt |
| 8 | Nachgedacht: Die letzte Brücke | 18 | Vorschau Veranstaltungen
Diözese Feldkirch |
| 8 | Vielsprachigkeit | 18 | Vorschau Veranstaltungen
Diözese Innsbruck |
| 10 | Wir knüpfen ein Netz des Segens | 19 | Vorschau Veranstaltungen
Erzdiözese Salzburg |
| 13 | Coronakrise – Zeichen der Zeit | | |
| 14 | Social distancing | | |
| 14 | Nachruf Hildegard Keglevic | | |

Fotos: Seite 1 und 16 Helga Linebach, S. 4 Magdalena Holztrattner, S. 5 Walter Pontasch,
S. 8 und 12 Franz Obererlacher, S. 14 Fam. Keglevic

Was eine Krise bewirken kann

Christen beginnen vermehrt daheim im Kreis der Familie das Evangelium zu lesen, darüber zu sprechen und miteinander – je auf ihre Art – zu beten.

Manche schicken den Nachbarn gute Gedanken oder sprechen ihnen Segen zu: Gott segne meine Nachbarn!

Wenn du und ich und WIR das tun, dann sind wir Kirche „von unten“, von der Basis.

Dann beginnen wir das, was 2151 Bischöfe am 21. November 1964 beim Konzil mit nur 5 Gegenstimmen mit dem Dokument über die Kirche so geordnet und beschlossen haben:

Erstes Kapitel:

Das Mysterium der Kirche

Zweites Kapitel: Das Volk Gottes

Drittes Kapitel: Die Dienste für das Volk Gottes, die Hierarchie
Zuerst kommt also das Volk und dann kommen erst jene, die in diesem Volk einen besonderen Dienst übernommen haben.

Der Papst nennt sich ja Servus Servorum

– Diener der Diener Gottes. Das Konzil hat die Pyramide der Hierarchie auf den Kopf gestellt.

Lehrt uns also die Corona-Krise, dass unsere Kirche nicht Objekt, sondern Subjekt kirchlichen Tuns ist? Wir sind Kirche. Wir, die Väter und Mütter, die Jungen und Alten, die Kirchgänger und die Ausgetretenen, die Nüchternen und die Alkoholiker, die Behinderten und die ganz Gescheiterten etc. Auch hier wird gelten: Die Letzten werden die Ersten sein.

Wir, die ganz Gewöhnlichen, sind die Kirche. Und das dürfen wir jetzt erleben.

Es scheint, dass die gegenwärtige medizinische Krise uns zum längst fälligen Paradigmenwechsel führen will: sozial, ökologisch, ökonomisch, medial, touristisch, ... und auch was uns als Kirche Jesu Christi betrifft, eben, **unser Tun als Kirche Jesu Christi.**

Pfr. Ferdinand Hiller

Allem in Liebe begegnen

„Wer über die Welt und sich selber nachdenkt, merkt, dass alles, was ihn umgibt, Pflanzen, Tiere, Mitmenschen, genau gleich am Leben hängt wie er selber. Wer das begriffen hat, muss ihnen allen in Liebe begegnen. Aus Achtung vor Gott, der jedem Wesen das Leben schenkt, damit es seine Aufgabe erfüllen kann, gilt es, jedem Achtung entgegenzubringen und ihm zu seiner Erfüllung zu verhelfen.

Das ist das dem Menschen schöpfungsgemäß angemessene richtige Verhalten. Wer das tut, handelt gut.“

Albert Schweitzer



Trotz dem!

**scheint die Sonne,
streichelt der Frühling
die Seele,
geben Gespräche
Kraft,
erleichtert
Freundlichkeit
das Herz,
verbinden Spiele,
versinken wir
in Tagträume,
singt die Hoffnung das Lied vom
Leben.**

**Trotz dem!
erklingt Musik von
den Balkonen,
verbindet Gebet,
ist Solitarität
selbstverständlich,
ist die Liebe stärker,
singt die Hoffnung das Lied vom
Leben.**

Magdalena Holztrattner

Mit der „Bewegung für eine bessere Welt“ in eine neue Zeit

Pater Wolfgang Heiß O.F.M., der vor jeder Monatsmesse üblicherweise eine Dialog-Frage an die Mitfeiernden richtet, konnte dies wegen der Pandemie-Verordnung nicht in gewohnter Weise tun. Daher wurden vom Regionalteam Innsbruck einige Fragen zur Corona-Situation an verschiedene Messbesucher versandt. Die Antworten der 18 Befragten (darunter 7 Ehepaare) punktuell zusammengeführt, zeigen, dass uns die Corona-Krise die Chance gibt, neue Weichen für unser Leben zu stellen.



Bild aus Vor-Corona-Zeiten

Ausgangssperre und Distanzhaltung: Wie ging/geht es mir dabei?

Die negativen Auswirkungen dieser Verordnungen waren einerseits Vereinsamung, z.B. allein in einem Dorfweiler, ohne ansprechbare Nachbarn und mit nur wenigen Anrufen; auch umgekehrt war der Schmerz da, Eltern, Ge-

schwistern, Freunden nicht persönlich begegnen zu können. Als Ehepaar hatte man den Vorteil, dass die Last halbiert war. Mund- und Handschutz waren gewöhnungsbedürftig. Besonders fehlte die hl. Messe, das Treffen mit Gleichgesinnten bei den Sonntagsmessen, die Osterliturgie. Andererseits waren die Kirchen aber doch geöffnet, das Ertönen der Kirchenglocken spendete Trost,

dem Gebet zuhause stand nichts im Wege. Man konnte auch die Stille genießen, viel lesen, mehr als sonst beten, mit Hilfe der modernen Kommunikationsmittel hl. Messen mitfeiern, Rosenkranz mitbeten, sich Andachten und Vorträge anhören. Für manche war es Entschleunigung, weniger Stress, eine Besinnungszeit, die sie mit Gebet und Lobpreis gefüllt haben. Die meisten empfanden die Verordnungen als sinnvoll, für andere waren sie hingegen unverständlich. Ihnen fiel es schwer, die Notwendigkeit der rigorosen Maßnahmen zu erkennen. Das Reisen und die Ausflüge mit Freunden fehlten, aber einige genossen doch den Gesang und/oder die Instrumentalmusik um 18 Uhr, die Arbeit im Garten, den Spaziergang in einen nahegelegenen Wald oder die Erledigung von Dingen, die man immer schon tun wollte. Traurig stimmte, Verwandte, Freunde und besonders Enkelkinder besonders in der Osterzeit nicht treffen und Herzen zu können. Man lernte, auch „durch Abstandhalten“ sich näher zu kommen. Dazu gab es einige fantasievolle Lösungen.

Was hat mich bewegt und bewegt mich?

Das Leid der unzähligen Schwererkrankten und Verstorbenen weltweit, besonders in Armutsgeländen, erschüttert und bewegt. Angesichts der Bilder von Flüchtlingen in den Lagern in Griechenland, in der Türkei etc. kann man unsere Situation fast als „paradiesisch“ bezeichnen. Allerdings verstärkt sich das Auseinanderdriften der Wohlsituierten

und der um das tägliche Leben Kämpfenden in dieser Ausnahmesituation noch.

Es bewegt, wenn man gerne arbeiten würde, aber nicht darf, Eltern jedoch neben dem Home-office auch ihre Kinder betreuen, sie unterrichten oder ihnen beim Lernen helfen müssen. Viele bewegte die aufkeimende Solidarität unter den Mitmenschen. Vertiefte Dankbarkeit erfüllt uns für die großartige Arbeit aller, die das Gesundheitssystem, die Versorgung und die Sicherheit aufrechterhalten und auch für die Menschen, die Alte und Kranke zuhause betreuen und pflegen.

Welche Gedanken kamen/kommen mir dabei?

Weder Arm noch Reich können eine Antwort auf diese Situation geben ... Trotz aller persönlichen Einschränkungen war und ist unsere Situation jedoch, wenn man sie mit Krieg, Flucht oder Lagerleben vergleicht, leicht zu ertragen. Obwohl die hl. Eucharistie mit Sakramentenempfang fehlte, konnten wir doch dankbar dafür sein, dass die Kirchen geöffnet waren. Die Hoffnung regt sich, dass dies alles auch eine neue Zeit in unserer Welt und Kirche bedeutet, denn auch die Kirche ist in einer gewaltigen Krise. Ein Vorschlag ist, zu beten, mehr als sonst – und diesbezügliche Aktionen zu unterstützen. Wir mussten erkennen, dass im Leben nicht alles selbstverständlich ist, dass dem materiellen Fortschritt auch Grenzen gesetzt sind und ein Virus die ganze Welt wirtschaftlich lahmlegen kann.

Was fällt mir (plötzlich) auf?

Die Solidarität nimmt ersichtlich und spürbar mannigfaltig zu. Die Hausgemeinschaft mit den Nachbarn ist freundlicher geworden, viele haben Hilfe angeboten. Man hat gemerkt, es kommt mehr auf das Innere als das Äußere an. Weil alle momentan das gleiche Problem mit der Krise haben, ist man etwas ruhiger, verständnisvoller und geht eher aufeinander zu. Luft und Natur konnten sich durch die Corona-Einschränkungen etwas erholen, die Vögel waren deutlich vernehmbar, die Menschen waren ruhiger, das Autofahren war entspannter. Es fiel auf, dass die Menschen in dieser außerordentlichen Situation doch ein wenig innehielten, sich wieder auf Gott besannen und Änderungen im eigenen Leben möglich wurden. Uns wurde bewusst, dass nicht Gott der Verursacher dieser Krise ist, sondern der Mensch selbst mit seinem Verhalten alle Arten von Krisen heraufbeschwört, dass wir aber mit Hoffnung und Zuversicht, einer optimistischen Haltung, einer Rückkehr zu guten Beziehungen zu den Menschen und Gott sowie mit Demut und Dankbarkeit diese Krise gut überstehen können.

Was verändert sich?

Wird es in Zukunft anders sein – positiv anders, so wie es sich Papst Franziskus wünscht im Film von Wim Wenders „Papst Franziskus – Ein Mann seines Wortes“?

Gott gibt uns die Chance, neu zu beginnen. Wird es einen Neuanfang geben,

ein Umdenken gegenüber der Schöpfung, gegenüber dem Raubbau und der Vergiftung von Mutter Erde? Man wird erst „nach Corona“ sagen können, was sich dadurch verändert hat. Laut Dr. Drosten wird ein Ende der Pandemie frühestens in einem Jahr gegeben sein, wenn Impfstoffe entwickelt worden sind. Bis dahin werden weiterhin Einschränkungen unser Leben beeinflussen. Nach Einschätzung unseres Bundeskanzlers wird der Neubeginn nicht die Fortführung unseres Lebensstils, den wir bis zum Ausbruch der Pandemie pflegten, sondern der Anfang einer neuen Normalität sein. Dieser Neubeginn gibt uns die Chance, die uns von Gott übergebene Schöpfung, Mutter Erde, mit all ihren Facetten neu zu lieben. Wir können in uns wieder mehr Zeit und Ruhe zulassen. Man schätzt seine Mitmenschen mehr, nimmt alles bewusster wahr, den Duft der Blumen oder des Waldes, der Respekt vor älteren Menschen ist gestiegen. Durch das viele Gebet gibt es weitere Bekehrungen. Gottesdienste per Medien sind uns jetzt bewusster geworden. Wir telefonieren vermehrt und schreiben Karten, lassen Vorsicht walten beim Kontakt mit Außenstehenden, denken nach über einen Urlaub in der Heimat.

Wir sind herausgefordert, bewusster zu leben.

*Zusammenfassung durch
P. Wolfgang Heiß u.a.*

Nachgedacht: Die letzte Brücke



Vor etlichen Jahren vernichteten schwere Unwetter in einem Dorf Felder und Häuser. Mitten in der Nacht trat der Bach über das Ufer. Ein kleiner Seitenbach hatte den Steg weggespült und eine von zwei Brücken hatten die Fluten schon weggerissen. Schreiende Kinder mit deren Eltern drängten zu der zweiten und letzten Brücke. Die Wasser schlugen schon über das Brückengeländer. Wie lange würde sie noch hal-

ten? Nur diese letzte Brücke konnte die Menschen noch retten.

Die letzte Brücke! In Gefahr schätzen wir sie als einzige Rettung.

Gibt es diese Brücke nur bei Katastrophen? Braucht nicht unser ganzes menschliches Leben solche Brücken, die uns hinüberretten an das heilbringende Ufer?

An die eine, letzte Brücke möchte ich erinnern, wenn ich an den **SONNTAG** denke. Dieser Tag ist die große Brücke, die uns in der Messfeier mit dem Herrn und Schöpfer verbindet. Die kleinen Brücken haben wir in vielfacher Weise bereits abgebrochen: ein Morgengebet, ein Tischgebet oder der Engel des Herrn wird leider immer seltener gesprochen. Der Abend endet meist müde und ohne Aufblick zu Gott. Sind wir uns eigentlich dessen bewusst, dass wir uns mit diesen kleinen Brücken immer wieder neu mit der anderen Welt verbinden?

Franz Obererlacher

Vielsprachigkeit

Die Vielfalt der Sprachen – Gott spricht sie alle.

Gott spricht die Sprache jedes Herzens und freut sich über die Fülle seiner verschiedenartigen, verschiedensprachigen

Geschöpfe, deren Namen alle eingeschrieben sind in seine Hand.

Er hat Gefallen am vielfältigen Ausdruck der Lebensfreude, der Lebenskunst.

Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.

Gott ist die Liebe und wird Sprache, weil die Sprache verwirklicht, was die Liebe will: Die tiefste Verbundenheit im Respekt vor der Freiheit.

Von Gott aus reiner Freude am Dasein ins Leben gerufen, schenkt Gott uns die Freiheit, sprechend unsere Welt täglich neu mitzuerschaffen.

Unsere Sprache ist unsere Welt, die wir verantworten.

Wir lernen Sprache, indem wir sprechen. Ausdrucksfähigkeit ist auf Verstehbereitschaft angewiesen. Zusammen kann daraus Dialog werden, der verbindet, bestärkt und fördert. Sprache ist ein Netzwerk, das auffangen kann, aber auch gefangen halten. Denn die Zunge ist ein zweischneidiges Schwert, fähig zur Poesie oder zur Verleumdung, zur Verdammung oder zum Segen.

Gottes Geist ist Meisterin des Verstehens, Gottes personifizierte Liebeskraft.

Gottes Geist ist am Werk in uns und zwischen uns, um uns der Erfüllung entgegenzuführen: Der großen Versammlung, der innersten Vereinigung mit Gott und der ganzen Menschheitsfamilie. Nicht, indem Gottes Geist die Verschiedenheit der Sprachen, Lebensstile, Kulturen und Völker auslöscht, sondern indem er sie in Beziehung setzt, verwandelt und Integration ermöglicht.

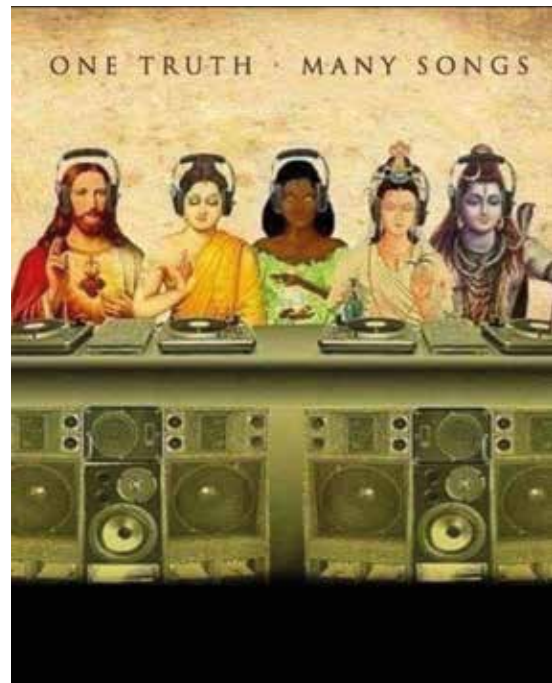
Das Gewirr der Stimmen ist schier undurchdringlich und noch nie in der Geschichte war es möglich, das Rufen und Schreien so vieler Menschen zugleich wahrzunehmen. Fakten und

Lügen verschwimmen in einer Vielzahl von Meinungsäußerungen, die verzweifelt um Anerkennung ringen. Für uns Christ*inn*en, die wir der Liebe geglaubt haben, ergibt sich daraus die Aufgabe, nicht lauter oder effizienter in diesen Chor einzustimmen, sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes Resonanz zu ermöglichen, Verständnis zu fördern und Frieden zu wirken.

Das wird nur gelingen, wenn wir den Weg Jesu gehen. Wir hören Jesus Christus, das menschgewordene Wort Gottes. Er sagt uns: Liebt eure Feinde.

Wir sind dazu berufen, Botengänger*innen zu sein zwischen den Fronten des Hasses. – Dazu sind wir gesandt und mit dem Heiligen Geist besiegelt.

Wolfgang F. Müller



Wir knüpfen ein Netz des Segens – flashmob-mäßig und darüber hinaus

Zur Erinnerung: flashmob bezeichnet kurze, (scheinbar) spontane Versammlungen von Menschen, die sich persönlich nicht (unbedingt) kennen und sich für eine gemeinsame, manchmal auch ungewöhnliche Aktion zusammentun.

Viele von uns kennen die Bilder, wie Menschen auf Balkonen oder von ihren Fenstern aus einander zuwinken, wie sie singen und/oder applaudieren. In Zeiten wie diesen, wo das soziale und persönliche Miteinander auf ein Minimum reduziert werden musste, brauchte es andere Formen von Kontakt und Kontaktaufnahme.

In dieser Zeit der „räumlichen und sozialen Distanz“ ist es, wie Bischof Benno sagt, besonders wichtig, von innen, vom Herzen her, Nähe zu stiften. Manchen ist der Gedanke vertraut, dass wir am Netz des Segens und am Netz des Miteinanders knüpfen.

In einer besonderen Weise sind wir in dieser besonderen Zeit dazu eingeladen.

Wie geht das, am Netz des Segens zu knüpfen?

Im Grunde genommen ist das sehr einfach – dennoch sehr wirksam. Am Morgen beim Aufstehen oder während des Tages einmal stelle ich mich an das Fenster oder auf den Balkon und nehme meine Nachbarn/Nachbarinnen „ins

Gebet“. Ich schicke von meinem Fenster oder Balkon aus einen guten und stärkenden Gedanken zu ihm/zu ihr. Ich spreche ein einfaches Segensgebet: Gott segne meinen Nachbarn/meine Nachbarin. Ich verbinde mich in Gedanken mit diesen Menschen und bin damit selbst auch nicht mehr allein. Für alle Beteiligten ist es bestärkend, ermutigend und wertvoll, wenn wir uns in Gedanken oder im Gebet mit Menschen verbunden wissen.

New image of parish

Die „Bewegung für eine bessere Welt“, von der dieser Gedanke des Segens ausgeht, ist eine weltweite Bewegung, die kräftige Impulse auf das Zweite Vatikanische Konzil hin bewirkt hat und in der Umsetzung des Konzils viele pastorale Impulse gesetzt hat und setzt. Das „NIP-Projekt“ (New Image of Parish) – das neue Bild von Pfarrgemeinde – arbeitet weltweit an diesem neuen Bild von Pfarrgemeinde. Dazu gehört als ein erster und wichtiger Schritt das Segnen all der Menschen, die in meiner Nachbarschaft wohnen; und zwar unabhängig davon, ob jemand zur Kirche gehört oder nicht, ob jemand am pfarrlichen Leben teilnimmt oder nicht; ich schicke gute Gedanken, ich segne diese Menschen – das verändert meine Art, wie ich diesen Menschen begegne und ich erlebe mich als

jemand, der/die andere segnet. Ich lerne die Namen der Menschen kennen, die um mich wohnen. Ich interessiere mich für sie. Sie sind/werden Teil meiner unmittelbaren Lebensumgebung.

Bilder lebendiger Pfarrgemeinde

Es gibt viele Bilder, wie wir uns Kirche und lebendige Pfarrgemeinde vorstellen können. Ein Bild, das für die Menschen um Jesus genauso verständlich war wie für viele heute, ist das Bild vom Netzwerk, vom Knüpfen am Netz. Die ersten Jünger Jesu waren von Beruf Fischer. Sie lebten davon, dass ihre Netze intakt und ordentlich geknüpft waren. In unserer heutigen arbeitsteiligen Gesellschaft gilt es, Netzwerke zu knüpfen; nicht alles können/brauchen wir selbst abdecken und leisten; es gilt, Kontakte zu knüpfen. „Networking“ (Netzwerken als Tunwort), gehört für viele zum täglichen Arbeiten selbstverständlich mit dazu.

Knotenpunkte, Verbindungen und Leerräume

Das Bild vom Netz, an dem unterschiedlichste Menschen knüpfen, sehe ich als lebendiges Bild für Kirche und für unsere Pfarrgemeinden. So ein Bild kann uns helfen, das Gefüge von Kirche in einer neuen Weise zu verstehen. Wie bei einem Netz gibt es Knotenpunkte und die Verbindungen dazu. Es gibt nicht nur einen Knoten, sondern viele, die alle in ihrer Unterschiedlichkeit wichtig sind. Die Knoten müssen halten. Sie tragen,

sie schaffen die Verbindung, sie halten den Kontakt zum nächsten Knoten. Wir können diese Knoten mit Kirchen, Kapellen, Orten in Verbindung bringen; wir können diese Knoten aber auch mit Personen benennen, die in unseren Pfarrgemeinden Dienste übernehmen, die andere segnen, die beim Gottesdienst mitfeiern, die interessiert mitmachen oder beobachten, die distanziert sind, sie alle und noch mehr sind Teil dieses Netzes. Jede/jeder ist an seinem oder ihrem Ort in aller Unterschiedlichkeit unerlässlich wichtig. Kirche verwirklicht sich im Bild des Netzes in den Knotenpunkten, in den Verbindungen und nicht zuletzt auch in den Leerräumen dazwischen. Kirche, Pfarrgemeinde ist wie ein tragendes Netz, das auffängt und Halt gibt und die Möglichkeit eröffnet, dieses Netz weiter zu knüpfen.

Gerade in Zeiten wie diesen, die uns in so vielen Bereichen sehr herausfordert, erhält das Bild vom Netz und den Knoten insofern noch eine besondere Bedeutung, weil die Leerräume, das „Dazwischen“ so wichtig geworden ist. Es braucht diesen „gesunden“ Abstand zueinander und gleichzeitig die innere Verbindung miteinander.

Missionarische Pastoral

Einladend, engagiert, ermutigend beruft und beauftragt Jesus die Seinen, Menschenfischer zu werden. Mit dem Begriff der „missionarischen Pastoral“ wird das heute manches Mal beschrieben.

Dazu ein kleiner biblischer Anknüpfungspunkt: Wir kommen als Kirche

oder als Pfarrgemeinden nicht daran vorbei, immer wieder zu fragen, ob wir die Netze „auf der richtigen Seite“ (vgl. Joh 21,6) ausgeworfen haben. Drei Gedankenspurten dazu: (1) Wenn ein Fischer aus Bequemlichkeit oder aus falsch verstandener Traditionsverbundenheit sein Netz immer noch dort auswirft, wo schon lange keine Fische mehr schwimmen, dann wird er einfach nichts fangen. (2) Nicht nur unter den Fischern, sondern auch unter Marketing-Leuten ist es eine selbstverständliche Weisheit, dass der Köder dem Fisch und nicht dem Fischer schmecken muss. (3) Die Fische schwimmen nicht dorthin, wo der Fischer seine Netze ausgeworfen hat, sondern er muss sie dort auswerfen, wo die Fische sind. Die Kommunikation des Glaubens muss

dort Beziehungen suchen und Vernetzungen stiften, wo die Menschen sind, und darf sich nicht etwa in Resignation oder Selbstmitleid ergehen, weil die Menschen sich nicht an den Orten und in den Strukturen zur Gemeinschaft sammeln lassen, die kirchlicherseits dafür vorgesehen sind. Hier stellt die postmoderne Gesellschaft die Kirche zweifellos vor besondere Herausforderungen.

Sich diesen Herausforderungen zu stellen – das hat doch was. Oder? Das Bild von der Kirche/den Pfarrgemeinden als Netzwerk zeigt mir, dass ich meinen Teil zu tun habe – aber viele andere genauso daran mitwirken. Wir knüpfen am Netz des Segens, am Netz der Aufmerksamkeit, am Netz des Miteinanders.

Edwin Matt, Pfr.



Coronakrise – Zeichen der Zeit

Viele Fragen sind es die mich bewegen: Warum kam es zu dieser Coronakrise, was, wer war der Auslöser? Wird die Ursache geklärt werden können? Letztlich werden wohl viele Fragen offen bleiben. Kann es, wenn diese Krise vorbei ist, ein Impfstoff gefunden wurde, so weitergehen wie vor der Krise? Ich denke und hoffe, dass dies nicht der Fall ist!!

Was muss neu geboren werden, von wo her weht der Wind?

Wie oft haben wir gerade zu Ostern von kirchlichen Würdenträgern die Aussage gehört:

„Ostern gibt es trotzdem.“ Ja, sicher! Aber von woher wissen wir das? Aus der Heiligen Schrift. Die Evangelisten, die Jünger Jesu berichten uns, dass Jesus durch seinen Tod und seine Auferstehung den Tod besiegt hat und uns dadurch ewiges Leben verheißt ist.

Warum wurden dann im Fernsehen, im Radio, im Internet nur Eucharistiefeiern übertragen und nicht gute **WORT-GOTTES-FEIERN**? Wäre es nicht gerade in dieser Zeit, wo wir ja die Eucharistie nicht empfangen konnten, angebracht gewesen, die **Feier der Gegenwart Gottes in seinem Wort** in den Mittelpunkt zu stellen?

Neu geboren werden aus dem Geist des Wortes Gottes, durch das **Sakrament des Wortes Gottes!** Schon im Buch der Weisheit heißt es: *„Deine geliebten Söhne, Herr, sollen daraus lernen: Nicht die verschiedenen Früchte nähren den Menschen, sondern dein Wort ernährt*

alle, die dir vertrauen.“ Solche Feiern in einer zeitgemäßen Sprache und einer lebensnahen Auslegung mit guten Gebeten wären sicher gute Anregungen für eine Verlebendigung der Hauskirche. Erkennen wir, von woher der Wind weht?

Vernehmen wir das Brausen des Heiligen Geistes, durch jene Menschen, die sich gerade in dieser, für manche Mitmenschen sehr schweren Zeit, aufopfernd für andere einsetzen?

Die Jungen, die für Ältere einkaufen gehen, die Pflegerinnen und Pfleger in Seniorenwohnheimen, wo die Bewohner nicht von ihren Angehörigen besucht werden dürfen. Oder die vielen in der 24 Stunden-Pflege oder jene, die zu Hause ihre alten oder kranken Angehörigen pflegen und betreuen und, und, und...

Sind das nicht die, von denen Jesus sagt: **„Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder, eine meiner geringsten Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“**

Warum nennen wir diese Menschen nicht ganz einfach **die Heiligen dieser Zeit**, anstatt Heldinnen und Helden?

Was dient dem Leben und der Verlebendigung von Menschen? Da, wo ich zu mehr Leben, zu einem gelingenden Leben finde; da, wo ich spüre, ich werde froh in meinem Leben – da wirkt Gottes Geist.

Der Geist Gottes weht, wo er will. Halleluja! Lassen wir es zu!

Josef Herzog

Social distancing

Social distancing. Dieser Ausdruck schallt seit Wochen durch unser Land. Die Menschen nehmen dieses Schlagwort widerspruchslos hin. Ja noch viel mehr, sie verwenden es weiter und weiter. Ich aber verweigere mich. Erst einmal denke ich nach.¹

Social distancing – was heißt das eigentlich? Wörtlich übersetzt bedeutet es etwa: Soziale Distanz, Distanzierung, im weiteren Sinn: Sozialen Abstand halten.

In Zeiten einer Krise frage ich mich, ob es notwendig ist, sozialen Abstand zu halten, sozial auf Distanz zu gehen? Hätten wir es nicht sogar nötig, uns sozial – als Menschen – nahe zu sein? Der Mensch ist ein Wesen, das auf Gemeinschaft, auf das Du angelegt ist. Gerade jetzt sind wir aufeinander angewiesen,

gerade jetzt erleben wir soziale Kontakte als hilfreich und wohltuend. Daher plädiere ich gerade jetzt für soziale Nähe.

Ja, und was ist mit Covid-19? Kein Problem, wenn man Abstand hält. Aber nicht sozial, sondern körperlich. Und wenn es schon in Englisch sein muss: *physical distancing* anstelle von *social distancing*. Also: Halten wir körperlich Abstand und überlegen wir uns, wie wir anderen Menschen trotzdem nahe sein können. Erfolgreiches Nachdenken wünscht

Wolfgang Freystätter

¹ Den Anstoß hierzu gab – wenn ich mich richtig erinnere – ein Beitrag des Roten Kreuzes Kärnten Anfang März in Facebook.

Nachruf

Hildegard Keglevic

Hilde Keglevic ist am 25. April 2020 kurz vor Vollendung ihres 88. Lebensjahres in Hof bei Salzburg verstorben. Sie war nicht nur eine engagierte Lehrerin und Mutter, sondern hat ihren Mann Miro in seinem überaus starken Engagement für die BBW in Salzburg und für Österreich jahrzehntelang tatkräftig unterstützt und damit tausenden Menschen wertvolle und fruchtbringende Erfahrungen in den Gemeinschaftskursen der BBW und darüber hinaus ermöglicht.



Wir danken Gott für ihren großzügigen Einsatz und gedenken ihrer in Freude!

Diözesanteam Burgenland

„Gemeinsam“ in Corona-Zeiten

Die monatlichen Treffen „Gemeinsam für eine bessere Welt“ im Haus St. Stephan in Oberpullendorf durften zuletzt ja nicht mehr in gewohnter Weise stattfinden. Aber dank der Organisation durch die Leiterin des Bildungshauses, Barbara Buchinger, mussten SINGEN, BETEN, LEBEN TEILEN nicht ausfallen, sondern wurden – sogar noch öfter als sonst - in Form einer Video-Konferenz durchge-

führt, einmal auch als Vortrag mit Diskussion zum Papstschreiben nach der Amazonien-Synode!

Das digitale Medium ist eine gute Möglichkeit in diesen Corona-Zeiten, doch freuen sich natürlich alle schon wieder auf das persönliche Treffen und Wiedersehen im Haus St. Stephan!

Willi Decker



Leserbriefe

Lieber Ferdinand!

Ich möchte dir für deinen Beitrag im 1. Heft 2020 von „Freude und Hoffnung“ mit dem schönen Foto und Text danken. Es ist traurig, wie viel Widerstand euch entgegengebracht worden ist, und dass immer noch nichts weiter geht. Aber es ist wichtig zu lesen, wie viel Kraft und Energie ihr aufgebracht habt und immer noch aufbringt. Dass ihr den Mut nicht sinken lasst und die Hoffnung nicht verliert. Alles verändert sich, das zeigt uns Corona, nur die Tempi variieren.

Als ich mich als Lehrerin in meiner letzten Religionsstunde von meinen Schülerinnen und Schülern (2009) verabschiedete, habe ich ihnen prophezeit, dass sie im Laufe ihres Lebens noch Frauen in kirchlichen Ämtern erleben würden. Ich sei nicht sicher, dass ich das selbst auch erleben würde. Sie aber sicher!

Seither denke ich in eurem Sinn und gebe die Hoffnung nicht auf!

*Mit lieben Grüßen von
Traudi Zoppoth*

Corona – das Tor des Schreckens, hat es eine Journalistin treffend benannt. Wir werden durchgehen [müssen, dürfen] – und vielleicht den Ballast der Weltzerstörung, des Hasses, der Gier zurücklassen und leichten Fußes die ‚neue Welt‘ betreten. Insofern: Wie gut, in solcher Krise sein zu dürfen.

Pfr. Sepp Franz



Internationale Hymne der BBW



Wer baut die bess' - re Welt voll Ge-rech - tig - keit? Wer ver-steht
Ver - schieden, wie wir sind, gehn wir Hand in Hand zum Früh-ling,



je - ne Stimm', die von Frie - den spricht? Zu - sam-men ge - hen wir,
den Gott bringt, ins ge - lob - te Land. Siehst du schon die Zeichen,



dannkommt ein der Tag, die Welt ist dann ein Ort, wo man lie - ben mag.
neu - es Le - ben hier? Teil die Lieb', die Gott gibt, Lieb', die lebt in dir!



Gib dein Herz, leb da - für, dass wir so ver - eint! Trau dich, träum die - se Welt,
Bau die Welt, je - ne Welt, wo man lie - ben mag! Die - se Welt, mach du sie,



was in ihr wird sein, was in ihr wird sein!
dann ist heut der Tag, dann ist heut der Tag!

*Melodie: Largo „Aus der neuen Welt“ von Antonin Dvorak
Bearbeitung: Herta und Willi Decker, Übersetzung aus dem Englischen: Maria Wuchse*

Vorschau Veranstaltungen Diözese Eisenstadt

Gemeinsam für eine bessere Welt: SINGEN, BETEN, LEBEN TEILEN

19.00 Uhr: Treffen im „Haus St. Stephan“ in Oberpullendorf, Burgenland,
jeweils an jedem dritten Donnerstag im Monat
Termine: 17.09., 15.10., 19.11. und 17.12.2020

Das Diözesanteam Eisenstadt lädt dazu herzlich ein!
Weitere Informationen unter: www.haus-st-stephan.at

Vorschau Veranstaltungen Diözese Feldkirch

Gemeinschaftlich unterwegs zu Franziskus und Klara in ASSISI und Umgebung

29. August – 3. September 2020

Leiter: Pfarrer Ferdinand Hiller

Anmeldung: Pfarrer Ferdinand Hiller, Hof 9, 6951 Lingenau
Tel.: 0664 5258728, E-Mail: ferdinand.hiller@gmx.at

Vorschau Veranstaltungen Diözese Innsbruck

Monatsmessen 2020

19.30 Uhr im Haus der Begegnung, 6020 Innsbruck, Rennweg 12
Wir feiern mit Cons. P. Wolfgang Heiß OFM **an jedem ersten Dienstag** im
Monat (1. September, 6. Oktober 2020)
eine heilige Messe mit Dialog-Gespräch am Beginn der Eucharistiefeier.

Keine Monatsmesse im Juli und August

VORERST BIS ENDE AUGUST 2020 KEINE VERANSTALTUNGEN

Vorschau Veranstaltungen Erzdiözese Salzburg

Monatsmessen 2020

jeden letzten Dienstag eines Monats in der Werktagkapelle des Pfarrzentrums Taxham, anschließend Agape im Pfarrhof.

30. Juni 2020 mit Mag. Hans Steinwender

27. Oktober 2020 im Rahmen der Convivenza

Besinnungstage

in Maria Kirchenthal mit Mag. Hans Steinwender,

Thema: „*Seid vollkommen!*“ (Mt 5,48) –

Was (mich) an der Bergpredigt reizt.

von Freitag, 25. September 15.00 Uhr bis

Samstag, 26. September 2020, 12.00 Uhr

Terminplan 2020

Convivenza – unsere Gemeinschaftstage:

26. – 28.10.2020: Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg, Ernst-Greinstraße 14

Diese Angebote sind grundsätzlich für alle Interessierten offen!

„Der Mensch für sich allein vermag gar wenig
und ist ein verlassener Robinson:
nur in der Gemeinschaft mit den anderen ist und vermag er viel.“

Arthur Schopenhauer

Diözese Feldkirch

Pfr. Ferdinand Hiller
6951 Lingenau
Hof 9, Top 7
Tel. 05513/20361

Diözese Innsbruck

Karin Ammann
6073 Sistrans,
Starkenweg 296
Tel. 0512 / 361155

Diözese Gurk-Klagenfurt

Hans Lagger
9020 Klagenfurt
Sandgasse 25
Tel. 0664/7375 9330
E-Mail: johann.lagger@a1.net

Diözese Eisenstadt

Herta und Wilhelm Decker,
7350 Oberpullendorf
Weidenweg 15
Tel. 02612 / 45392

Diözese St. Pölten

Johann Pöllendorfer
3100 St. Pölten
Unterwagramerstraße 46

Diözese Linz

Karl Köpf
4716 Hofkirchen, Weng 7
Tel. 07734/4026

Diözese Wien

Richard Heinzl
1140 Wien,
Zennerstraße 12/12
Tel. 01 / 985 6023

Erzdiözese Salzburg

Bewegung für eine bessere
Welt – Koordinationsstelle
Lombardizentrum
5020 Salzburg
Klessheimer Allee 93
Tel. u. Fax 0662 / 844480
E-Mail: bbw@kirchen.net

Nr. 2/2020

BEWEGUNG
FÜR EINE BESSERE WELT



Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

Redaktionsteam der BBW;

A-5020 Salzburg,

Klessheimer Allee 93,

Tel. + Fax 0662 / 84 44 80

e-mail: bbw@kirchen.net

Internet: <http://bbw.kirchen.net>

Bankverbindung: Salzburger Sparkasse,

IBAN: AT78 2040 4000 0001 4464

BIC: SBGSAT2SXXX

Herstellung: Salzkammergut-Media, Gmunden/Ebenau

Rundbrief 3/2020

Redaktionsschluss: 6. August 2020

Zuschriften für den Rundbrief bitte an:

Hubert Herzog, E-Mail: freudeundhoffnung@gmx.at

Postanschrift: Lombardizentrum

Bei Unzustellbarkeit bitte zurück an: 5020 Salzburg, Klessheimer Allee 93

Österreichische Post AG SP GZ 02Z031093 S

Bewegung für eine bessere Welt, Klessheimer Allee 93, 5020 Salzburg